

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 57/58 (1911)
Heft: 13

Artikel: Der Umbau der Fraumünster-Kirche in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-82592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Fällern geschehen, die Ausführung einer Stadt mit technischen Widersinnigkeiten ist aber bei der heutigen genauen Prüfung technischer Projekte von vornherein ausgeschlossen, und sei sie noch so schön. Weil daher der Tiefbauer wohl den Architekten übergehen kann, der Architekt aber niemals den Tiefbauer, so ist eine vielseitige einwandfreie Lösung unter der Leitung eines Architekten sicherer zu erwarten. Aber auch dies ist noch keine endgültige Entscheidung. Beide, sowohl der technisch geschulte Tiefbauer, wie der künstlerisch bedeutende Architekt sind noch viel zu eng begrenzt, um den Aufgaben des grossen Städtebaus gerecht zu werden. Die kann man weder am Reissbrett, noch auf der Baustelle lösen. Dazu gehört neben Technik und Kunstempfinden noch eine weite Uebersicht über die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Leistungsfähigkeit einer Stadt, über die Verkettung städtebaulicher Fragen mit wirtschaftlichen, rechtlichen, gesundheitlichen und vielen andern Rücksichten des öffentlichen und privaten Lebens. Man kann vom Städtebauer zwar nicht verlangen, dass er Kaufmann, Jurist, Diplomat, Volkswirtschaftler, Statistiker noch ausser seinem technischen und künstlerischen Berufe sei, aber ein vielseitig gebildeter Mensch muss er sein, der unbeugsamen Idealismus mit nüchternem Wirklichkeitssinn, schnellen Entschluss mit zäher Beharrlichkeit, warmes Verständnis für alle Fragen des Gemeinwohls mit technischem Spezialkönnen vereint. Der Städtebauer darf nicht mit laufenden Geschäften der Verwaltung überbürdet sein, damit es ihm nicht so geht, wie der Ministerialdirektor Reverdy aus München das gelegentlich schilderte: „Jeder einzelne ist in einem Masse von den laufenden Geschäften in Anspruch genommen, dass eigentlich in der ganzen Verwaltung nur sehr wenige Personen sind, die einmal Zeit haben ruhig nachzudenken, wie etwas verbessert werden kann.“ Dies gilt vor allem für den Mann, dessen Massnahmen und Projekte auf viele Jahrzehnte hinaus geplant und durchdacht werden müssen, der alle Lebensbedürfnisse des Stadtorganismus zu studieren und mitzerleben hat, der ein Anwalt der wichtigsten öffentlichen Interessen gegen das einzelne Privat- oder Standesinteresse zu sein hat, für den Städtebauer.

Er muss, am besten als Architekt und Künstler vorgebildet und mit den übrigen Disziplinen des Städtebaus technisch vertraut, als freier Beamter zwischen den einzelnen Zweigen der Stadtverwaltung vermitteln und alle Kräfte zu den grossen Aufgaben vereinigen, welche dem modernen Städtebau gesteckt sind.

Nichts gedeiht heutzutage ohne die Leitung einer lebhaft beteiligten Persönlichkeit. Das weiss jeder Geschäftsmann. Aus unsern modernen Grosstädten ist im Wirrwarr der Interessen nichts Besseres geworden als ein unschönes, ungesundes und unwirtschaftliches Häuserchaos, weil bisher das Bewusstsein fehlte, dass auch hier eine Persönlichkeit ordnen und weitblickend organisieren müsse. Ohne Persönlichkeiten, die nicht müde werden, für die Schönheit und Gesundheit der Stadtgebilde einzutreten, werden alle grosszügigen Städtebaugedanken, wird alle junge Begeisterung der Städtebaubewegung unterm grünen Tisch der Parlamente sowohl, wie unter dem Tumult des täglichen Lebens das bekannte lautlose Ende nehmen.“

Der Umbau der Fraumünster-Kirche in Zürich.

(Mit Tafel 39.)

Auf Veranlassung der Kirchgemeinde Fraumünster hat Prof. Dr. Gustav Gull einen endgültigen Entwurf zur gründlichen Instandstellung der Kirche ausgearbeitet, von dem wir unsern Lesern auf Tafel 39 die Perspektive, von Nordwesten gesehen, vorführen. Zu dem Bilde bemerken wir, dass der Umbau eine Reihe von Aenderungen im Aeussern wie im Innern zum Ziele hat, Aenderungen, die als wesentliche Verbesserungen zu betrachten sind, die aber vom Standpunkt der Denkmalpflege aus unbedenklich erscheinen, weil sie nur Bauteile aus jüngerer Zeit betreffen. Die ältesten Teile der Kirche sind der aus dem XII. Jahrhundert stammende Chor und der 1728 bis auf das dritte Stockwerk abgetragene Südturm¹⁾. Nebenstehende, nach einer Zeichnung von J. Hegi in Vögelins „Das alte Zürich“ angefertigte Abbildung zeigt die ursprüngliche Gestalt des Chors und der Türme von Osten gesehen. An den Chor

schliesst sich das ebenfalls romanische Querschiff, dessen Nordflügel auf Tafel 39 ersichtlich ist und dessen Vierungspfeiler den Uebergang vom romanischen zum frühgotischen Stil vermitteln. An das Querschiff stösst in ausgesprochenem gotischen Stil das Langhaus, dessen sechs Gewölbejoche von Osten nach Westen fortschreitende, für die Entwicklung der gotischen Bauformen recht charakteristische Verschiedenheiten zeigen. Der Nordturm wurde 1728 auf seine jetzige Form ausgebaut. Vom Aeussern des Langhauses sagt J. R. Rahn, dass es „durch seine, für ein Bauwerk von dieser Bedeutung wahrhaft ärmliche Ausstattung“ überrasche, und von der von zwei schmalen, fast ungliederten Strebpfeilern flankierten Westseite, sie sei völlig schmucklos und nur ein grosses, stilloses Fenster mit einem gotischen Vierpass darüber unterbreche die Oede dieser Fläche¹⁾. — Diese früher eingebaut gewesene Giebelmauer, die jetzt den Abschluss der erst 1835 erstellten Poststrasse bildet, soll nun durch ein neues Portal und eine Hausteinfassade verschönert werden, wie es unsere Tafel zeigt. Ferner soll das aus dem XVIII. Jahrhundert stammende Dach des Langhauses durch Aufschiftung wieder auf die Firsthöhe des alten Querschiffs gehoben und die Spitzbogenfenster der Nordseite wieder mit Masswerk geschmückt werden. Auch im Innern will man die Bausünden des XVIII. Jahrhunderts möglichst wieder gut machen, die Orgelempore etwas vergrössern, die eingebauten Seitenemporen beseitigen und den Fussboden samt neuer Bestuhlung rund 60 cm tiefer,

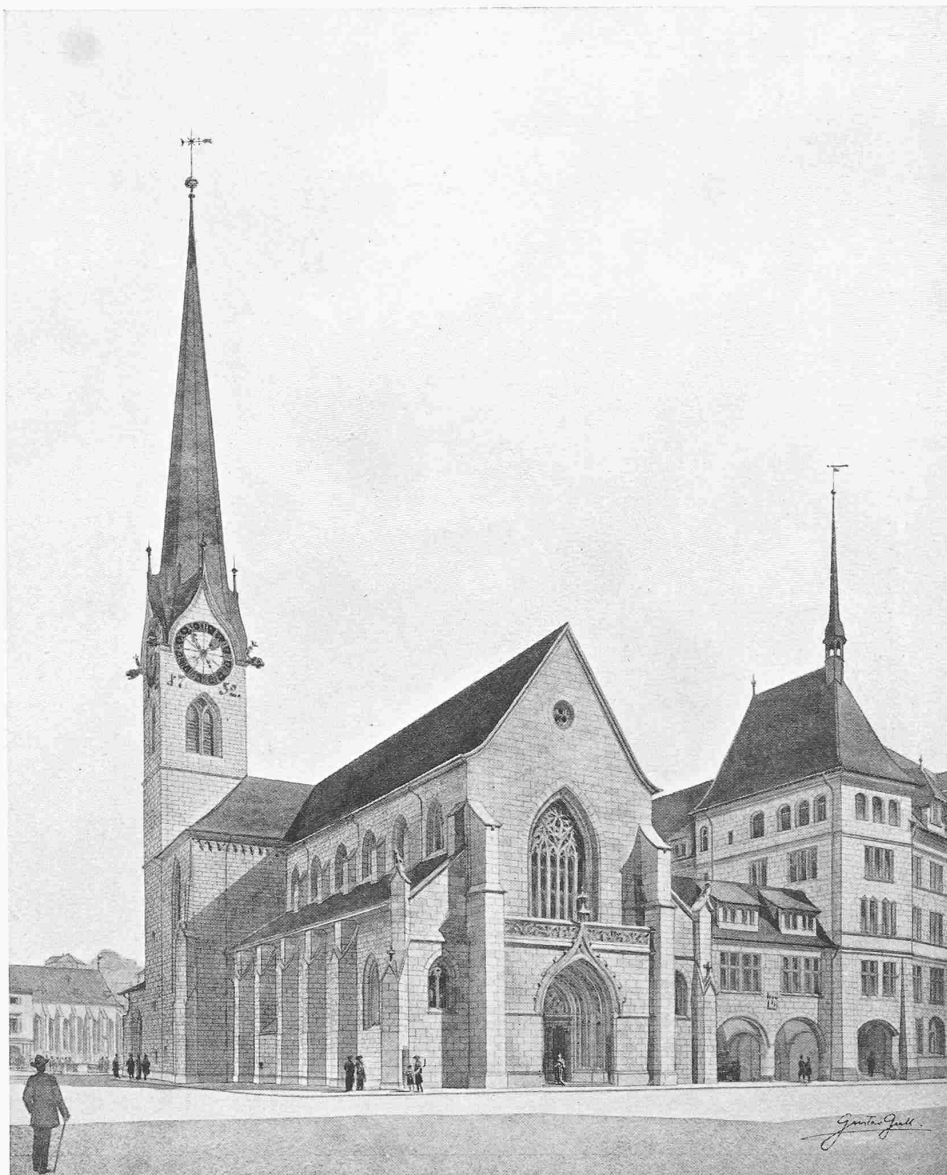


Chor und Türme der Fraumünster-Kirche im XVI. Jahrhundert.

auf die ursprüngliche Höhe legen. Sodann sollen die Pfeiler und Mauerflächen von der Tünche befreit werden. Die Kosten für diese noch im laufenden Jahre in Angriff zu nehmenden Arbeiten sind auf 354 000 Fr. veranschlagt.

¹⁾ Näheres vergl. S. Vögelin, „Das alte Zürich“, bei Orell Füssli & Cie., 1878, welchem Buch diese Angaben entnommen sind.

¹⁾ Vergl. Abbildungen 1 und 2 auf Seite 1 von Bd. LIII; ferner das frühere Umbauprojekt mit Grundriss der Kirche in Bd. XXXI S. 171.



ENTWURF ZUR RENOVATION DER FRAUMÜNSTER-KIRCHE IN ZÜRICH

ARCHITEKT PROF. DR. GUSTAV GULL, ZÜRICH

Seite / page

182 (3)

leer / vide /
blank